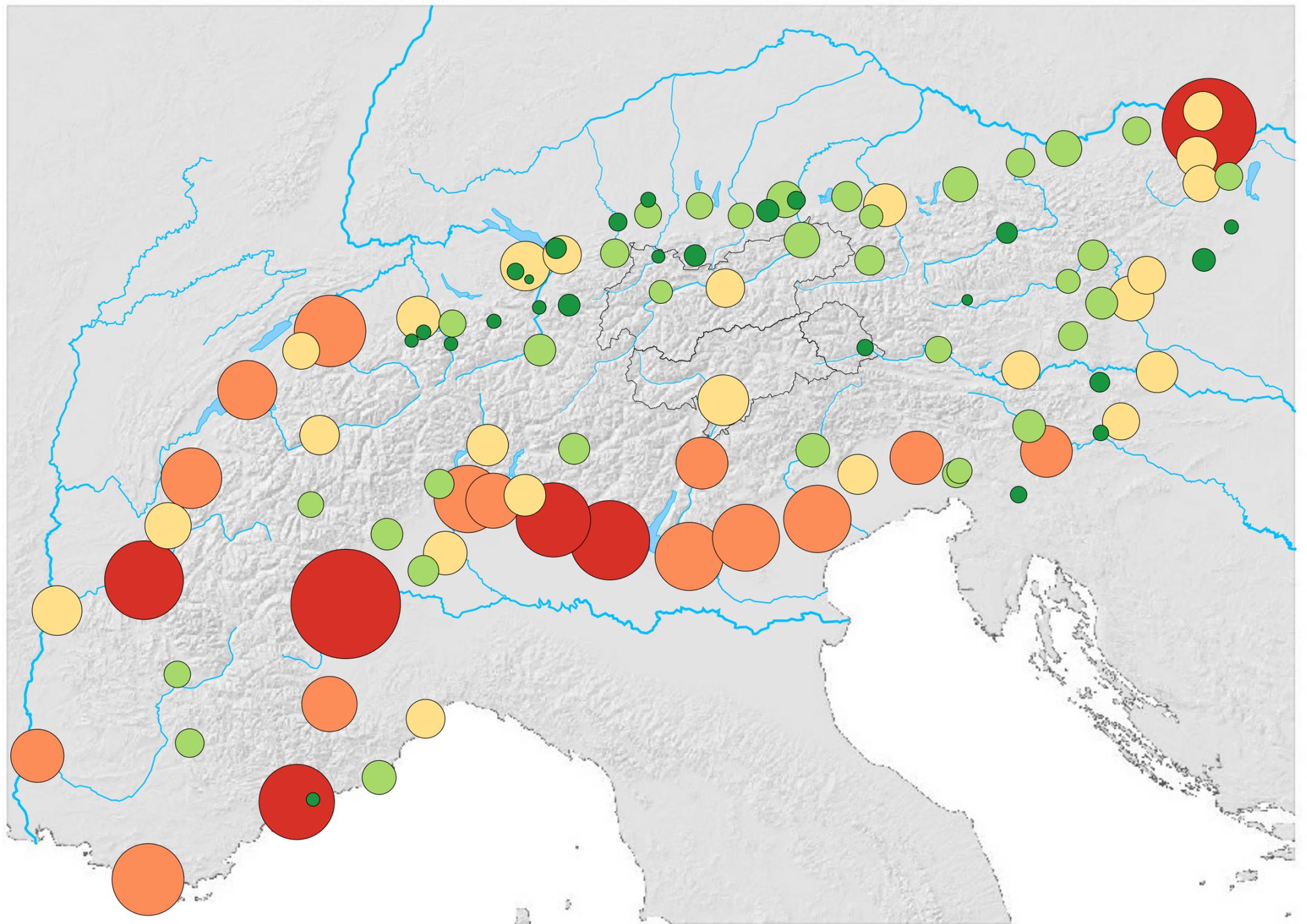
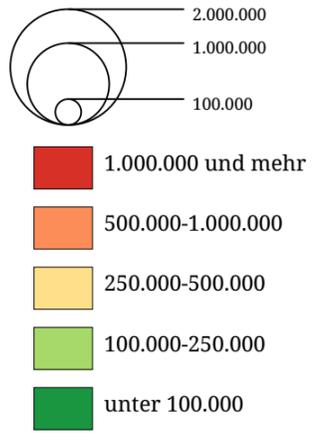


Anzahl der Einwohner



Die Karte zeigt die Einwohnerzahl in den NUTS-3 Regionen der Alpen laut Melderegisterdaten von 2005.

Einwohner 2005 (B1)

Die Karte veranschaulicht die zahlenmäßige Erfassung der Wohnbevölkerung in den Alpenregionen für das Jahr 2005. Ihre Extremwerte liegen bei etwa 15.000 Einwohnern in Appenzell Innerrhoden und gut 2,2 Mio. Einwohnern in Torino. Der fiktive Mittelwert beträgt ungefähr 323.000 Einwohner.

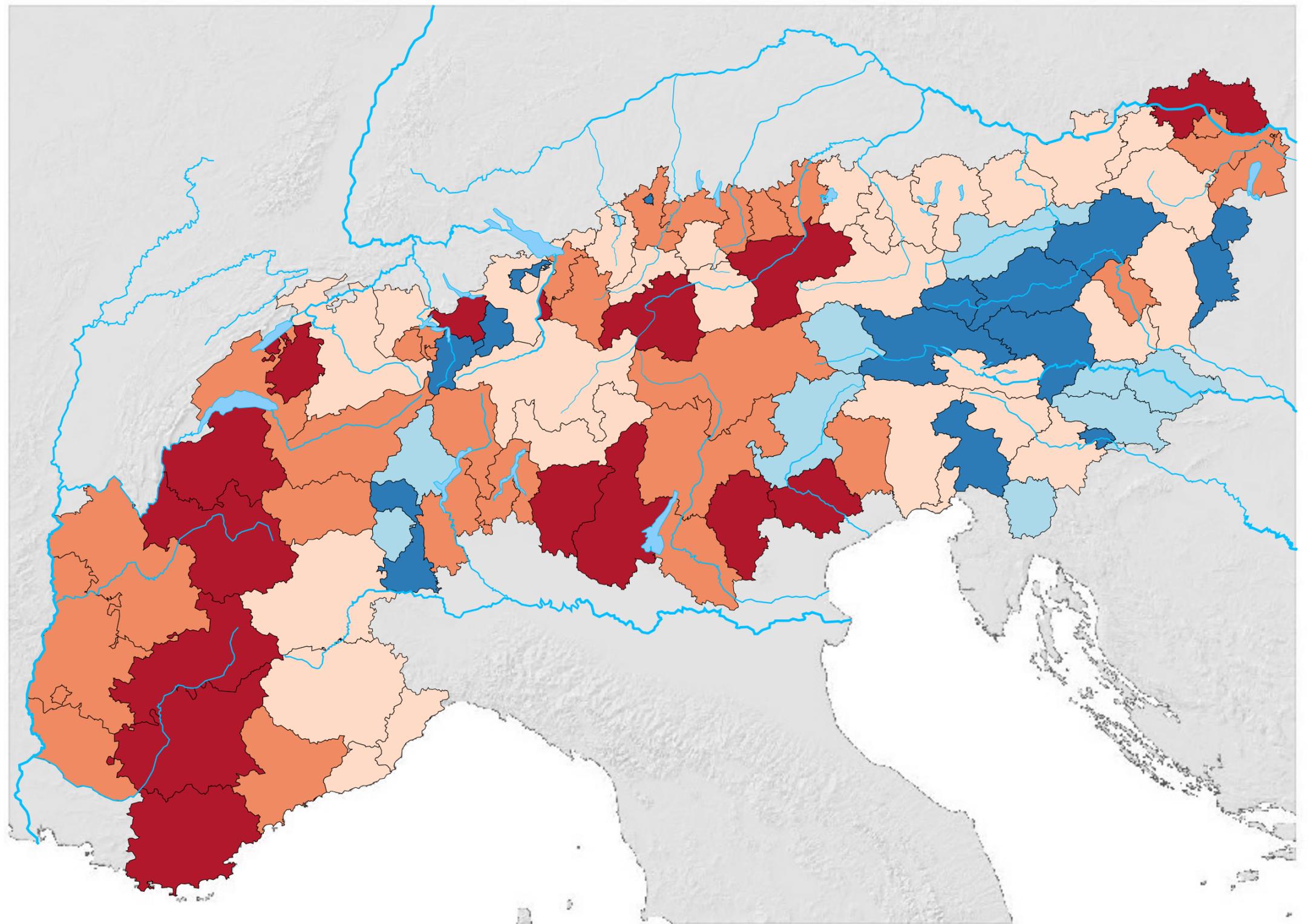
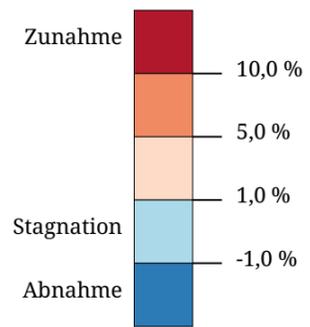
Hohen Bevölkerungszahlen am Rand des Alpenbogens, insbesondere in oberitalienischen Regionen mit Anteilen in der Poebene sowie im Süden Frankreichs entlang der Küste, stehen geringere Werte im Alpeninneren gegenüber. Hier fehlen Großstädte, die sich mit außeralpinen Zentren messen könnten. Die größten inneralpinen Agglomerationen bilden Grenoble (Isère) mit beinahe 500.000 Einwohnern, Innsbruck mit etwa 250.000 und Annecy mit 180.000 Menschen. Der Verdichtungsraum um Bozen zählt 140.000 Bewohner. Die gering erscheinenden Werte am nördlichen Alpenrand sind vorwiegend ein Resultat der dort kleinen Gebietseinheiten in der Nuts-3-Systematik. Außerdem reichen diese nicht so weit ins Alpenvorland wie im Süden. Agglomerationen wie Augsburg oder München bleiben dadurch in der Betrachtung ausgeblendet, da sie nicht mehr als "alpine Nuts-3-Regionen" erfasst werden.

Insgesamt erscheint das Gebirge also auf den ersten Blick als dünn besiedelter, peripherer Raum. Die starke Bevölkerungszunahme in weiten Teilen der Alpen (siehe Karte B2) und die hohe Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum (siehe Karte B4) relativieren diesen Eindruck. Ohnehin dürfen die Alpen nicht als isolierte Insel betrachtet werden, übernehmen sie doch seit Jahrhunderten eine wichtige Brückenfunktion im Herzen Europas und erfahren tagtäglich starke Einflüsse aus den außeralpinen Agglomerationen - das Thema Transitverkehr ist hier nur ein Beispiel.

verwandte Themen:

- [Bevölkerungsentwicklung 1995-2005 \(B2\)](#)

Veränderung der Einwohnerzahl



0 200.0 km

Die Karte zeigt die prozentuelle Veränderung der Wohnbevölkerung in den NUTS-3 Regionen der Alpen von 1995 bis 2005.

Bevölkerungsentwicklung 1995-2005 (B2)

Der Verlauf der Bevölkerungsentwicklung von 1995 bis 2005 offenbart gravierende Unterschiede zwischen den Alpenregionen. Beide Extremwerte liegen in Österreich: So kämpft die Östliche Obersteiermark mit einem Bevölkerungsverlust von 11,7%, während der Nordteil des Wiener Umlands eine Bevölkerungszunahme von 18% zu verzeichnen hat. Die Bevölkerung des Gesamtalpenraums - im Sinne der vorliegenden Abgrenzung - wuchs in dieser Zeit im Durchschnitt um 6% an.

Verstädterung und Bevölkerungskonzentration sowie Entsiedlung sind die beiden Pole, zwischen denen sich der Alpenraum bewegt. "Vorstädterung" findet zum Beispiel in den begünstigten Lagen am französischen Alpensüdrand statt, doch auch die inneralpinen Täler und Becken, wie etwa das Vallée du Grésivaudan, Inn- und Rheintal oder das Bozener Becken, werden zusehends verdichtet. In Hochgebirgsregionen, wie etwa dem Département Haute-Savoie, ist mitunter die expandierende Tourismuswirtschaft für den Bevölkerungsaufschwung verantwortlich. Für langjährige Beobachter der Materie ist die Umkehrung der Bevölkerungsentwicklung in den ehemaligen Abwanderungsgebieten Frankreichs erstaunlich (vergleiche Karte W3).

Schwindende Bevölkerungszahlen stehen häufig in Wechselbeziehung mit negativen Wirtschaftsentwicklungen. Weite Teile der Steiermark leiden unter dem Verfall der Eisen- und Stahlindustrie in der Mur-Mürz-Furche. Oberkärnten und Osttirol sind naturräumlich isoliert und deswegen benachteiligt. In Slowenien machen sich (noch) die Auswirkungen der Transformationsprozesse nach dem Ende des Sozialismus bemerkbar. Klassische Entsiedlungsgebiete in den italienischen Westalpen werden in großflächigen Regionen durch die Vermischung mit Vorlandsgebieten der Poebene verdeckt.

Das Tiroler Oberland und das Tiroler Unterland zählen mit 13,5% und 12,1% zu den stärksten Zuwanderungsgebieten der Alpen. Der auf den engen Inntalboden beschränkte Siedlungsraum führt hier - wie in anderen Haupttälern - zu massiven Nutzungskonflikten (vergleiche Karte B4).

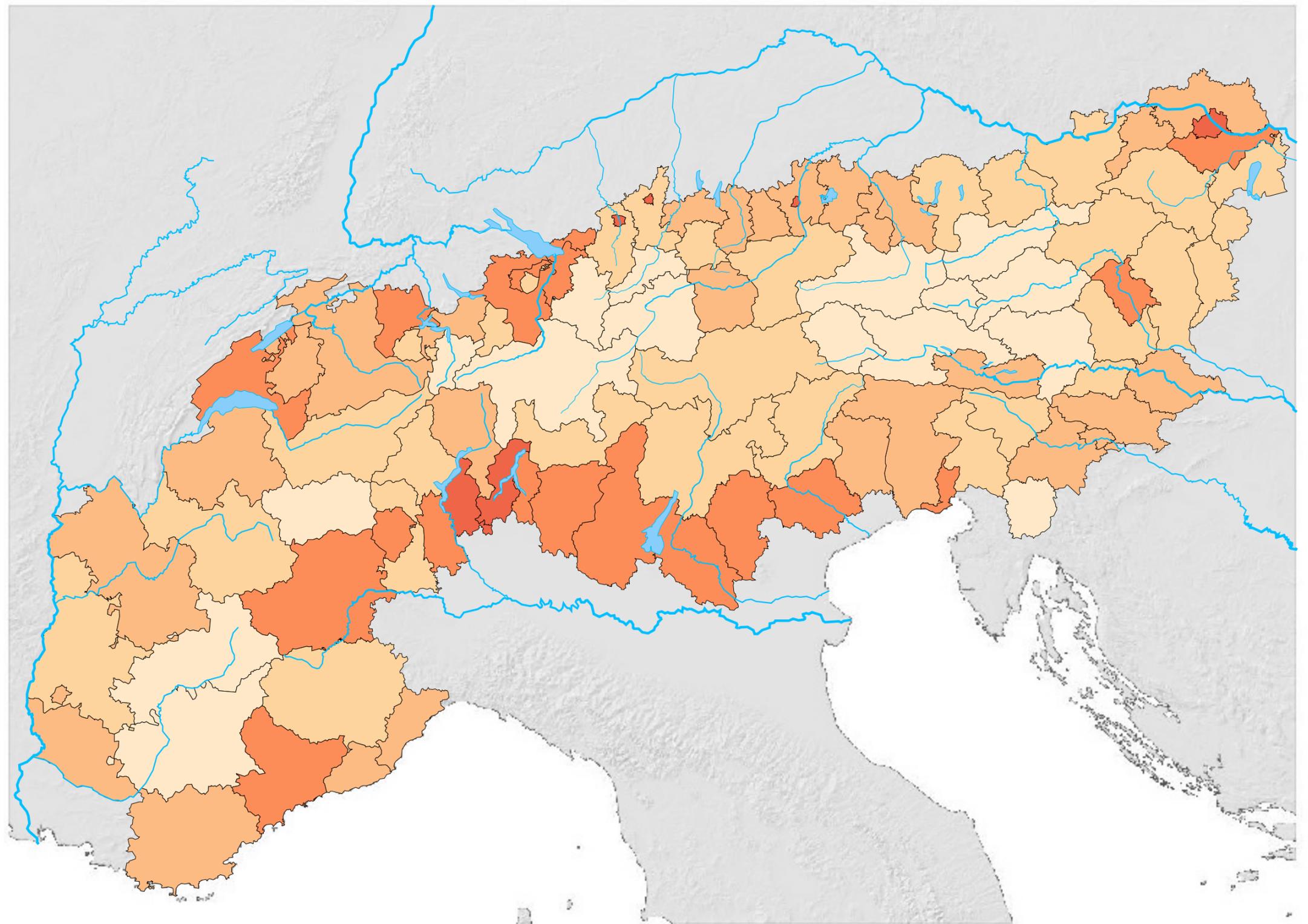
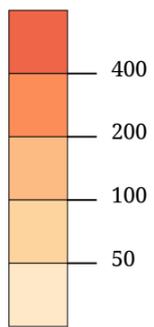
verwandte Themen:

- [Einwohner 2005 \(B1\)](#)

Kartenset »Karten aus "1x1 der Alpen"«

B3 / Bevölkerungsdichte auf der Regionsfläche 2005

Einwohner pro km²



0 200.0 km

Die Karte zeigt die Bevölkerungsdichte bezogen auf die gesamte Regionsfläche in den NUTS-3 Regionen der Alpen im Jahr 2005.

Bevölkerungsdichte 2005 (B3)

Karten zur Bevölkerungsdichte im Alpenraum besitzen generell nur bedingte Aussagekraft, und deren Interpretation bedarf besonderer Vorsicht, werden doch weite Teile der Fläche von unbesiedelbarem Land eingenommen (Ödland, Gletscher, steiles Gelände usw.).

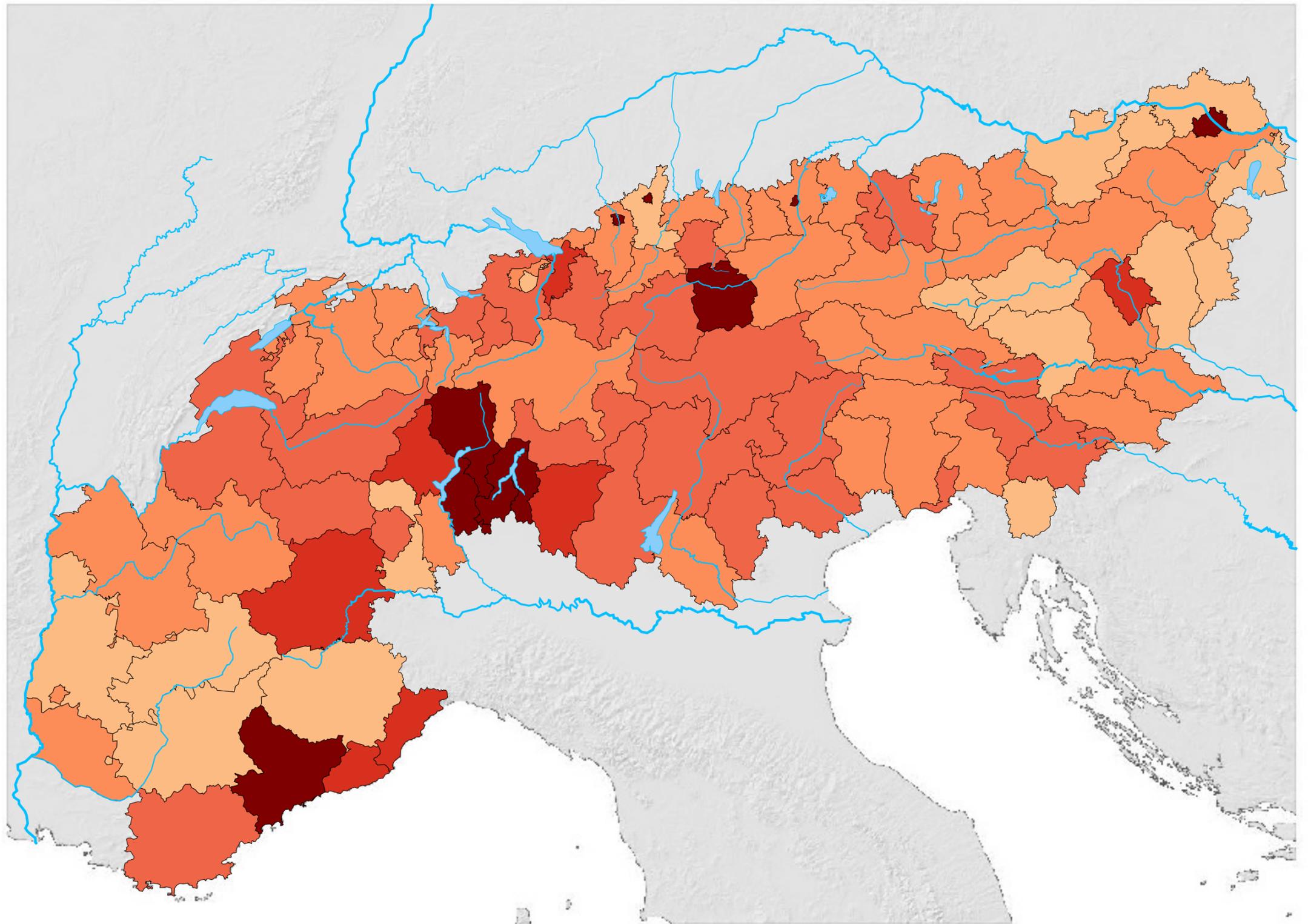
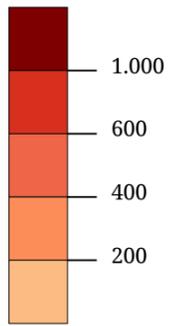
Die Extremwerte der Bevölkerungsdichte nehmen im alpenweiten Vergleich die Stadtregionen ein. Abgesehen vom weltweiten Spitzenreiter Monaco (17.011 Einwohner/km²) und der österreichischen Bundeshauptstadt Wien (3.982 Ew./km²) treten die deutschen Zentren Rosenheim (1.619 Ew./km²), Kaufbeuren (1.055 Ew./km²) und Kempten im Allgäu (969 Ew./km²) in den Vordergrund. Varese und Como mit 708 und 440 Ew./km² bilden nur die Spitze der generell dicht besiedelten oberitalienischen Regionen, doch auch andere randalpine Bereiche verzeichnen hohe Dichtewerte. Der Durchschnitt aller Regionen beträgt 129 Ew./km². Zum Vergleich: Gesamtösterreich weist eine Bevölkerungsdichte von 99, Gesamtdeutschland eine von 231 Einwohnern/km² auf.

Inneralpine Regionen nehmen - infolge ihrer beträchtlichen unbesiedelbaren Flächenanteile - noch wesentlich geringere Werte ein. Die niedrigsten Bevölkerungsdichten zeigen der Lungau (21 Ew./km²) und die Départements Alpes-de-Haute-Provence (22 Ew./km²) und Hautes-Alpes (24 Ew./km²). Osttirol (25 Ew./km²), das Außerfern (26 Ew./km²), der große Kanton Graubünden (26 Ew./km²) und das Tiroler Oberland (30 Ew./km²) sind ebenfalls scheinbar eher dünn besiedelt. Wer nun allerdings der Interpretation verfällt, dass der gesamte inneralpine Bereich mit Werten meist weit unter 100 Einwohnern/km² ein sehr dünn besiedelter Lebensraum sei, dem wird ein Blick auf die nachfolgenden Karten B4 und T2 empfohlen.

verwandte Themen:

- [Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum 2005 \(B4\)](#)

Einwohner pro km²
Dauersiedlungsraum



0 200.0 km

Die Karte zeigt die Bevölkerungsdichte bezogen auf den Dauersiedlungsraum in den NUTS-3 Regionen der Alpen im Jahr 2005. Als Dauersiedlungsraum wird die potenziell dauerhaft besiedelbare Fläche verstanden. Diese entspricht weitgehend den intensiv landwirtschaftlich genutzten Arealen.

Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum 2005 (B4)

Zunächst sei vorausgeschickt, dass keine valide oder gar alpenweit einheitliche Definition des Begriffs "Dauersiedlungsraum" existiert. Versteht die Klassifikation Südtirols darunter ausschließlich die "besiedelte Fläche", so weitet Nordtirol die Erklärung auf die "besiedelbare Fläche" aus. Im vorliegenden Fall bilden die bebauten Flächen (Siedlungen, Straßen, Industrie- und Gewerbegebiete etc.) sowie landwirtschaftlich intensiv genutzte und zumeist relativ ebene Bereiche die Grundlage für die Berechnung des Dauersiedlungsraumes. Erneut finden hier die Daten der Corine Landbedeckung Verwendung.

Der Vergleich mit Karte B3 bringt das augenfällige Scheinergebnis der inneralpinen Regionen als dünn besiedelter Raum zu Fall. Die Einschränkungen durch Relief und Höhenbedingungen führen zur Verknappung der besiedelbaren Fläche. Der verbleibende Dauersiedlungsraum ist zudem sehr oft durch Naturgefahren (Hochwasser, Muren, Lawinen, Felsstürze etc.) bedroht, die weitere Siedlungseinschränkungen zwingend nötig machen. Die Bevölkerung konzentriert sich - verstärkt durch die modernen Verstädterungserscheinungen - bandartig in den oft sehr beengten Haupttälern. Nutzungskonflikte zwischen Besiedlung, Industrie- und Gewerbegebieten sowie der Landwirtschaft sind dort unübersehbar.

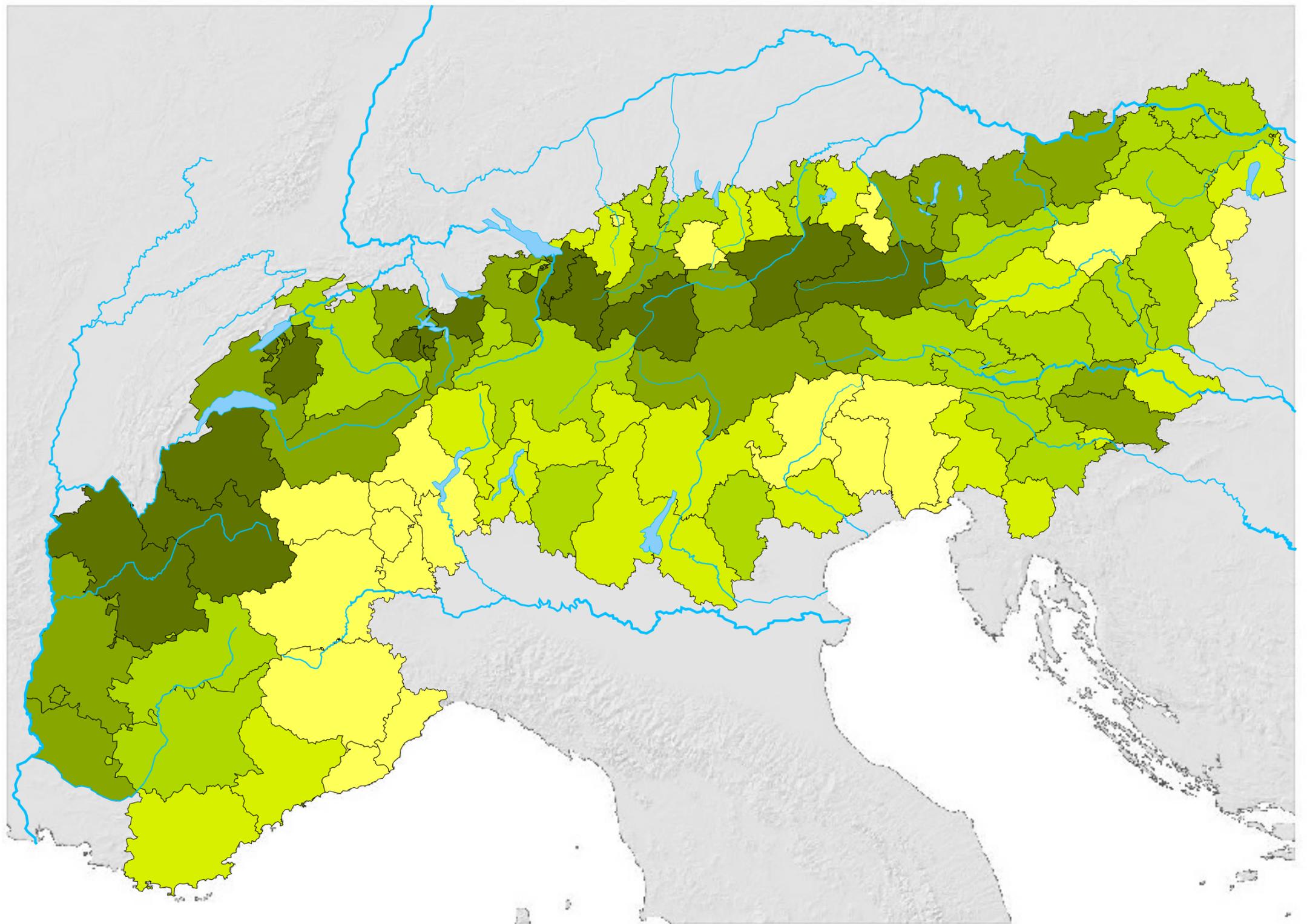
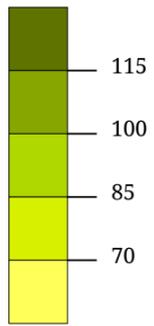
Die größte Differenz gegenüber der einfachen Bevölkerungsdichte erfährt die Schweizer Region Ticino, wo die Werte von 115 auf 1.916 EW/km² um etwa das 17-fache explodieren! Ein derartiger Effekt lässt sich auch für Gesamttirol ausmachen - hier schwanken die Steigerungsraten zwischen dem 13-fachen im Tiroler Oberland und dem 6-fachen in Südtirol. Insgesamt stehen dem Land Tirol nur 13% seiner Fläche als gefahrloser Dauersiedlungsraum zur Verfügung. Der Mythos des dünn besiedelten Alpenraumes sollte damit widerlegt sein. Die geringsten Differenzen weisen naturgemäß die wenig von Relief und Höhenlage beeinflussten sowie die sehr dicht besiedelten, kleinflächigen Regionen auf, also beispielsweise das Nordburgenland oder Kempten im Allgäu.

Anmerkung: Aus optischen Gründen erfolgt die Darstellung auf der gesamten Regionsfläche und nicht nur auf jener des Dauersiedlungsraumes, wie es eigentlich angebracht wäre.

verwandte Themen:

- [Bevölkerungsdichte 2005 \(B3\)](#)

Jugendindex der Bevölkerung
(Kinder und Jugendliche pro
100 Senioren)



0 200.0 km

Die Karte zeigt die Zahl der Kinder und Jugendlichen (0-14 Jahre) pro 100 Senioren (65 Jahre und älter) in den NUTS-3 Regionen der Alpen im Jahr 2005. Werte über 100 weisen auf eine Dominanz der jungen Bevölkerungsgruppe hin.

Jugendindex der Bevölkerung 2005 (B5)

Für eine genauere Analyse der Altersstruktur der Bevölkerung stellt die Bevölkerungsgeographie eine Reihe von Indizes zur Verfügung - zwei davon werden auf den Karten B5 und B6 verwendet. Zuerst soll der Blick auf die "Jugendlichkeit" oder den "Jugendindex" der Alpenregionen gelenkt werden. Hierbei wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis einschließlich 14 Jahre pro 100 Senioren ab inklusive 65 Jahren betrachtet. Der Wert 100 markiert im Sinne des Index einen zahlenmäßigen Gleichstand zwischen der alten und jungen Generation.

Die Gebiete nördlich beziehungsweise westlich des Alpenhauptkamms schneiden in diesem Index am besten ab. Hier treten auch die Extremwerte auf, so in Liechtenstein und Haute-Savoie (beide 150), Fribourg/Freiburg (142) und im Tiroler Oberland (140). Generell werden für ganz Tirol hohe Werte errechnet. Die schlechtesten zehn Regionen mit Resultaten zwischen 41 und 61 liegen allesamt im italienischen Alpenraum - mit den ligurischen Regionen Imperia und Savona als absolute Schlusslichter. Garmisch-Partenkirchen, Berchtesgadener Land und Mittelburgenland stehen mit einem Wert von 64 ebenfalls ganz unten auf der Liste.

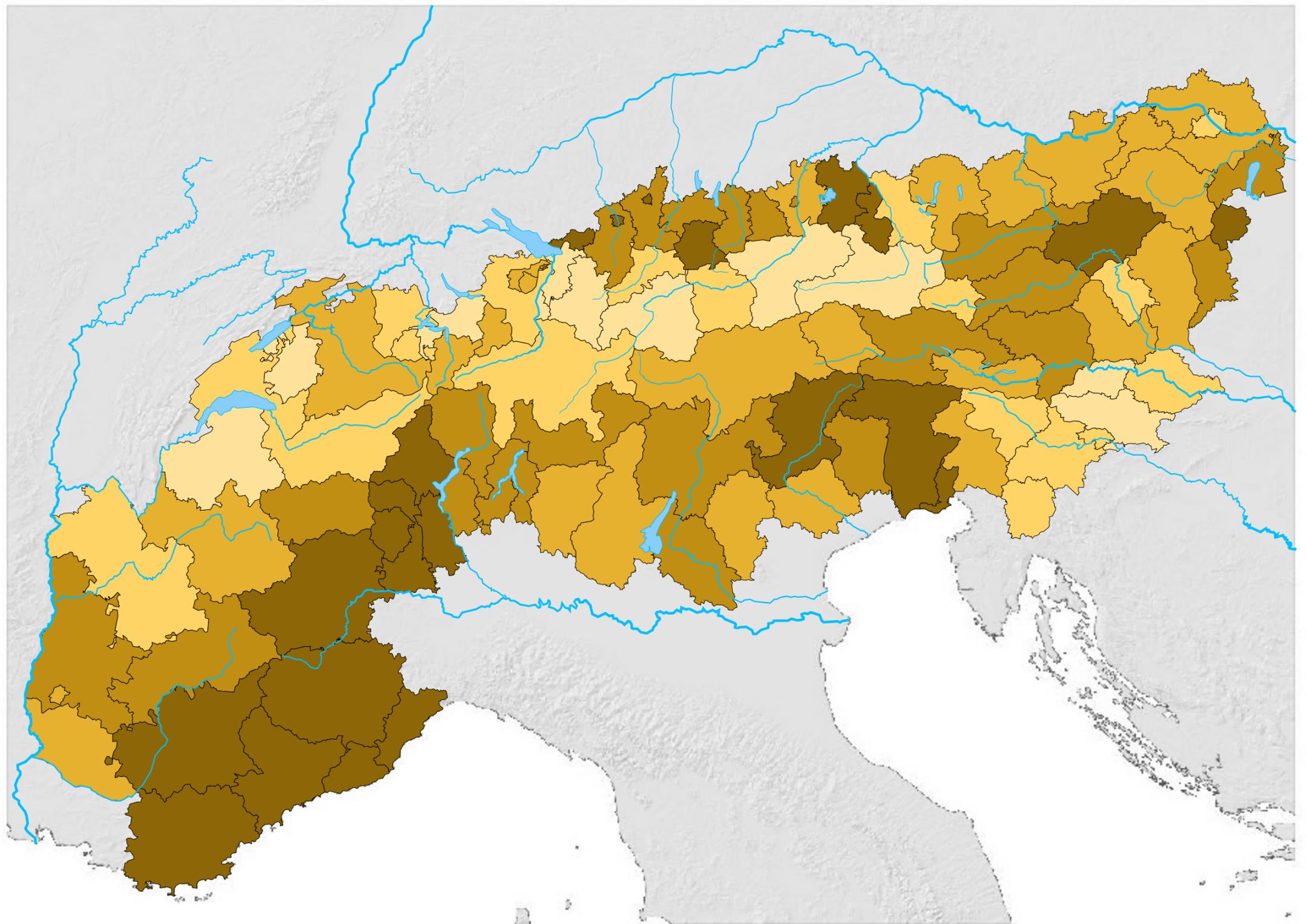
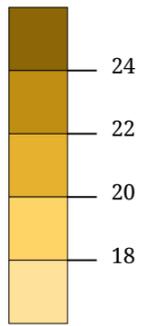
Die Begründungen der Indexwerte fallen teilweise sehr unterschiedlich aus. Hohe Jugendlichkeit zeichnet meist Regionen mit starkem Zuzug junger Bevölkerungsteile im typischen Elternalter aus. Weiters finden gesellschaftliche Rahmenbedingungen ihren deutlichen Niederschlag. Hier gilt Frankreich in den letzten Jahren als europäischer Musterknabe, nachdem es politisch für Betreuungseinrichtungen und besondere Unterstützungsmaßnahmen von Müttern und Vätern gesorgt hat. Seither entwickelt sich die Geburtenrate außerordentlich positiv - während andere Länder (Italien) weiterhin Geburtenrückgänge verzeichnen. Umgekehrt kann eine Abwanderung junger Bevölkerungsteile mitsamt deren Kindern für ein Fallen des Jugendindex verantwortlich sein, wie in der Region Östliche Obersteiermark, oder eben auch ein Zuzug von Senioren, wie er etwa in Garmisch-Partenkirchen registriert wird.

Bleibt zu erwähnen, dass sowohl positive Geburtenzahlen wie auch Zuzug von jungen Bevölkerungsschichten häufig die Regionen mit kraftvoller Wirtschaftsdynamik charakterisieren - vergleiche dazu Karten W5 bis W7.

verwandte Themen:

- [Altersindex der Bevölkerung 2005 \(B6\)](#)

Altersindex der Bevölkerung
(Senioren pro 100 Erwachsene)



0 200.0 km

Die Karte zeigt die Zahl der Senioren (65 Jahre und älter) pro 100 Erwachsene (15 Jahre und älter) in den NUTS-3 Regionen der Alpen im Jahr 2005. Hohe Werte weisen auf eine Dominanz der Pensionsbezieher im Vergleich zu den Einzahlern hin.

Altersindex der Bevölkerung 2005 (B6)

Wie Karte B5 vermittelt auch Karte B6 eine Möglichkeit zur exakteren Analyse der Altersstruktur einer Bevölkerung. Dieses Mal anhand des sogenannten "Altersindex", der etwas anders gestaltet ist als der "Jugendindex": berechnet wird hier die Zahl der Senioren ab einschließlich 65 Jahre auf 100 Erwachsene ab einschließlich 15 Jahre. Bedenkt man die starke Abhängigkeit des für die Höhe der Pensionen entscheidenden Umlageverfahrens von dieser Relation, so wird schnell deutlich, warum niedrige Werte günstig sind. Sie signalisieren, dass relativ viele potenziell erwerbsfähige Personen relativ wenigen Pensionisten gegenüberstehen.

Trotz der leicht unterschiedlichen Betrachtungsweise der beiden in B5 und B6 dargestellten Indizes ergibt sich für die Alpenregionen ein sehr ähnliches Bild. Die Regionen Liechtenstein (14), Fribourg/Freiburg (16), Tiroler Oberland (16), Koroška (17) und Nidwalden (17) belegen die besten Plätze im alpenweiten Vergleich. Wiederum zeigen sich die Ergebnisse für sämtliche Tiroler Regionen positiv, was auch für die slowenischen Regionen gelten darf. Wesentlich ungünstiger präsentieren sich die Werte der deutschen Regionen, von Kärnten, der Steiermark, des Burgenlands sowie der südlichen französischen und der meisten italienischen Alpenregionen. Die Schweiz befindet sich generell eher im Mittelfeld.

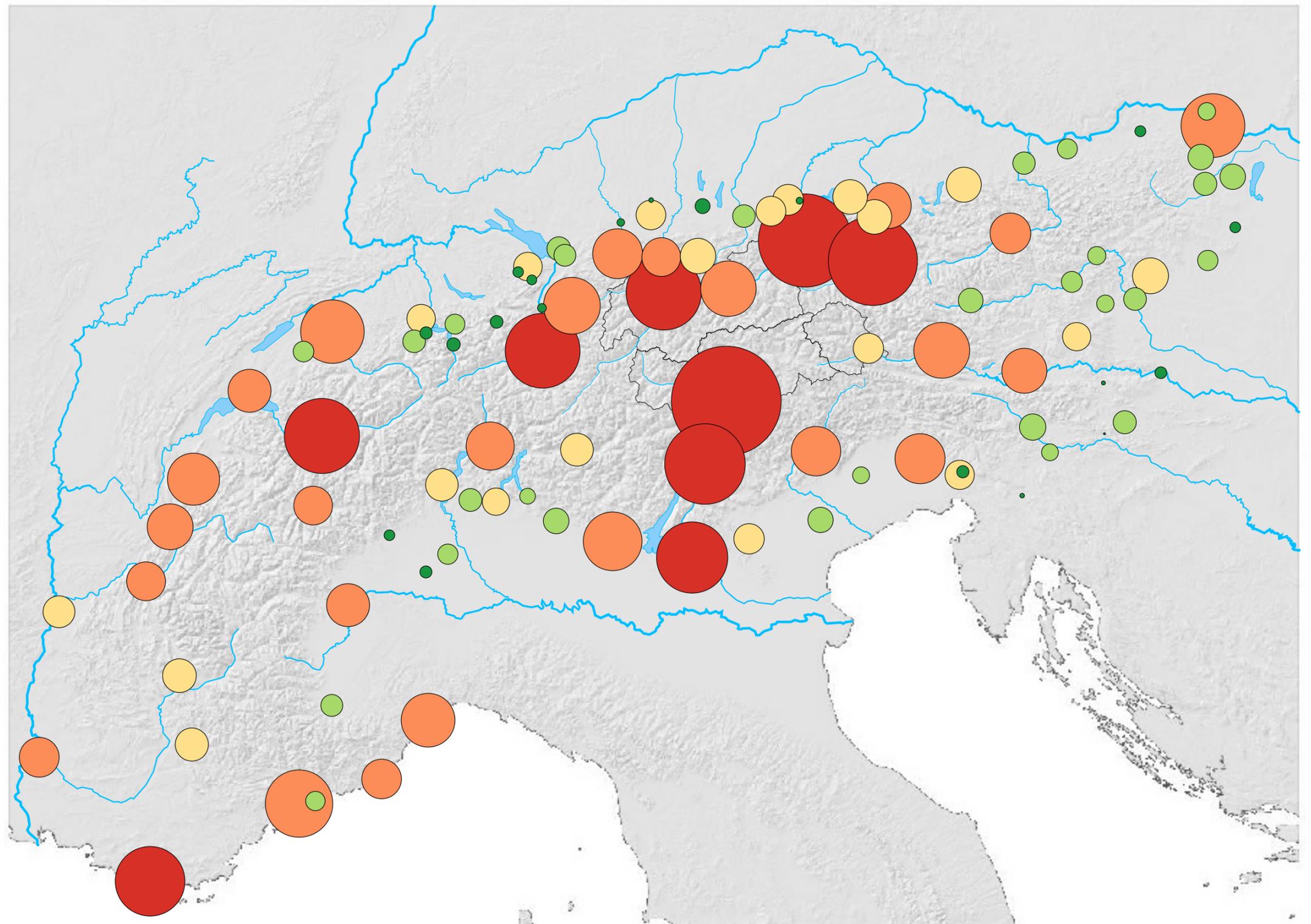
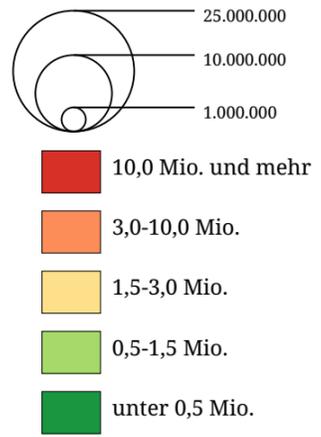
Zur Begründung der Unterschiede dienen unter anderem die Erklärungen im Kartentext B5 sowie ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1995 und 2005 in Karte B2. Besonders interessant sind demnach die französischen Alpen mit ihrem markanten Nord-Süd-Gegensatz in den beiden Indexkarten. In allen französischen Regionen ist die Bevölkerung von 1995 bis 2005 stark gewachsen. In den nördlichen Regionen entlang der Isère und am Genfer See tragen allerdings die jungen Bevölkerungsgruppen das Wachstum (hohe Geburtenraten), während weiter südlich in Richtung Mittelmeerküste vor allem die Zuwanderung älterer Menschen die Bevölkerungszahl erhöht.

Anmerkung: Die Alterspyramiden in den Regionskapiteln ergeben genauere Aufschlüsse über die aktuelle Zusammensetzung der Bevölkerung und erlauben zugleich einen Ausblick auf die künftige Entwicklung.

verwandte Themen:

- [Jugendindex der Bevölkerung 2005 \(B5\)](#)

Anzahl der Jahresnchtigungen



Die Karte zeigt die Anzahl der Gästenchtigungen im Jahr 2005 in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Touristische Übernachtungen 2005 (T1)

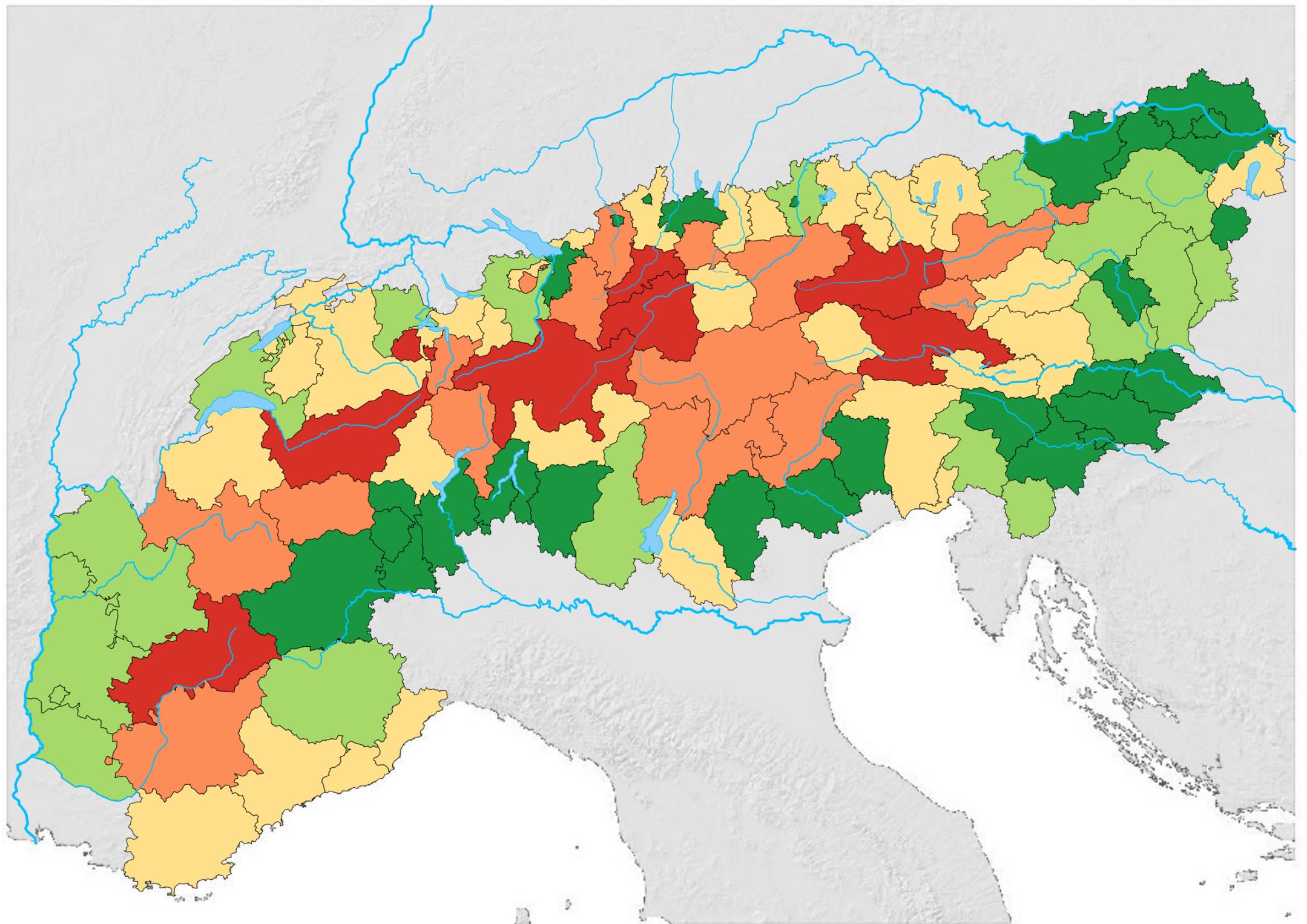
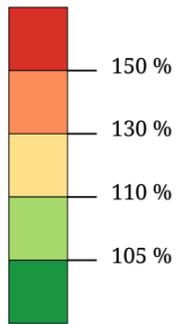
Laut amtlicher Statistik für das Jahr 2005 summiert sich die Zahl der touristischen Übernachtungen im Alpenraum auf etwa 340 Mio., Schätzungen der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA gehen von bis zu 400 Mio. aus. Als "Übernachtung" findet jede Nächtigung Eingang in die Statistik, die ein Tourist in einem gemäß Tourismusstatistik definierten Beherbergungsbetrieb tätigt, wobei die Anzahl der Übernachtungen jeweils pro Person gezählt wird.

Der Vergleich mit der Bevölkerungskarte B1 zeigt auf einen Blick die Umkehrung der Verhältnisse auf. Leben entlang der Alpenränder die meisten Menschen, so werden hier in der Regel geringe Nächtigungszahlen gezählt. Umgekehrt weisen die inneren Alpengebiete die höchsten Werte auf. Zwei Achsen stechen ins Auge: zum einen entlang der von Ost nach West gezogenen Linie zwischen Pinzgau-Pongau und Valais/Wallis, zum anderen die Nord-Süd-Achse zwischen dem Land Tirol und der Provinz Verona. Die alpenweiten Höchstwerte erreicht Südtirol mit ungefähr 26 Mio. Übernachtungen pro Jahr, gefolgt von den Nuts-3-Regionen Tiroler Unterland (19 Mio.), Pinzgau-Pongau (17 Mio.), Trento (14 Mio.) und Tiroler Oberland (12 Mio.). Ebenfalls über 10 Mio. Übernachtungen zählen Valais/Wallis, Graubünden, Verona und Var.

Gesamttirol nimmt touristisch eine alpenweite Führungsrolle ein, so bedeuten 68 Mio. Nächtigungen immerhin etwa ein Fünftel aller in den Alpen getätigten Übernachtungen. Nicht explizit aus der Karte ablesbar sind dabei die Tatsachen, dass in Tirol etwa drei Viertel der Übernachtungen in gewerblichen Betrieben und ein Viertel in Privatunterkünften und Ferienwohnungen stattfinden. Der größte Unterschied zwischen Nord- und Südtirol besteht in der Relation Winter- zu Sommertourismus, da in Nordtirol 59% der Übernachtungen auf den Winter und 41% auf den Sommer entfallen, während in Südtirol die Nächtigungen im Winter nur 39%, die im Sommer allerdings 61% der Gesamtzahl ausmachen.

Die Schlusslichter auf der Karte bilden die deutschen kreisfreien Städte Kempten im Allgäu (120.000 Übernachtungen), Rosenheim (100.000) und Kaufbeuren (47.000) sowie insbesondere die slowenischen Regionen Notranjsko-kraška (44.000), Koroška (33.000) und Zasavska (9.000).

Maximal anwesende Personen in
Prozent der Wohnbevölkerung



0 200.0 km

Die Karte zeigt die maximale Anwesenheit von Personen (Summe aus Schlafgelegenheiten für Touristen und Wohnbevölkerung laut Melderegister), bezogen auf die Zahl der Einwohner für das Jahr 2005 in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Maximale Anwesenheit 2005 (T2)

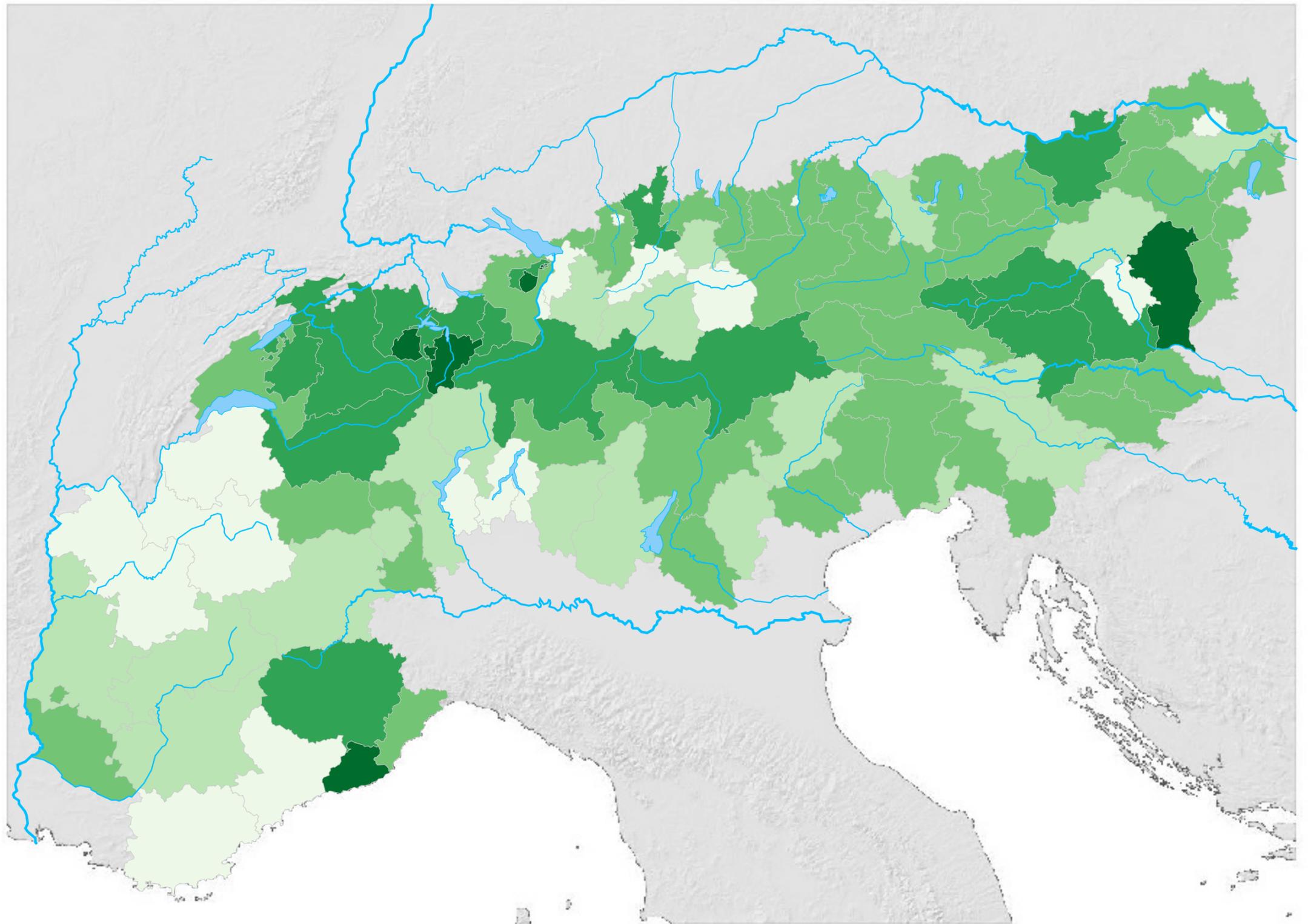
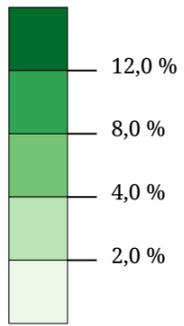
Unter "Maximaler Anwesenheit" versteht die Statistik die größtmögliche Anzahl von Menschen in einer Region, die sich aus der Bevölkerungszahl laut Melderegister und den anwesenden Touristen bei Vollausslastung zusammensetzt. Dazu wird die Anzahl der Betten in Hotels, Ferienwohnungen und sonstigen Beherbergungsbetrieben sowie der Schlafgelegenheiten auf Campingplätzen ermittelt. Wird die derart errechnete maximale Anwesenheit der Wohnbevölkerung gegenübergestellt, kommen erstaunliche Werte heraus.

Weit über dem alpenweiten Mittelwert von 113,8% präsentieren sich Graubünden (184%), Valais/Wallis (174%) und überraschenderweise auch das Außerfern (171%) als herausragende Spitzenreiter. Bei allen drei Regionen handelt es sich um sehr dünn besiedelte Gebiete, in denen solche Berechnungen besonders zu Buche schlagen. Wie in Karte T1 bilden sich erneut zwei dominante Achsen, nur verlängert sich die Ost-West-Achse von Liezen entlang des Alpenhauptkamms bis Alpes-de-Haute-Provence. Hohe Werte bringen nicht nur positive Auswirkungen mit sich: Zeigt etwa das Tiroler Oberland einen Wert von 170%, so erhöht sich zur Hochsaison beispielsweise das Verkehrsaufkommen drastisch (besonders an An- und Abreisetagen). Ferner müssen alle Infrastrukturanlagen auf die maximale Auslastung hin ausgebaut und unterhalten werden, zum Beispiel Straßen oder Kläranlagen. Ein Tiroler Extrembeispiel für Steigerungsraten in einzelnen Gemeinden bildet Ischgl, wo auf jeden der knapp 1.800 Einwohner 132 Ankünfte und 662 Übernachtungen kommen.

Die Alpenränder erreichen aufgrund ihrer zahlenmäßig starken Wohnbevölkerung keine hohen Werte. Dies macht sich sowohl in den südfranzösischen und oberitalienischen Regionen als auch in den Ballungszentren wie Wien, Graz und den deutschen kreisfreien Städten bemerkbar. Nachholbedarf in Sachen Tourismus zeigen dagegen die österreichischen Bundesländer Steiermark und Burgenland sowie ganz Slowenien. Koroška, Podravska und Zasavska verzeichnen mit je 101% die alpenweit schwächsten Werte.

Ein Gedankenspiel sei noch gestattet: Geht man davon aus, dass inneralpine Regionen wie das Ticino mit 1.916 oder Innsbruck mit 1.092 Einwohnern/km² im Dauersiedlungsraum ohnehin schon sehr dicht besiedelt sind, so steigert die Präsenz von Touristen diese Werte dort weiter auf 2.523 beziehungsweise 1.252 Anwesende/km². Damit wird klar, dass viele Menschen aus den Städten in Urlaubsgebiete im Gebirge "fliehen", in denen die Siedlungsdichte sogar noch größer ist als in ihren Herkunftsgebieten ...

Anteil der Landwirtschaft an
allen Arbeitsplätzen



0 200.0 km

Die Karte zeigt den Anteil der Landwirtschaft an allen Arbeitsplätzen in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Landwirtschaft (W1)

Die Landwirtschaft übernimmt Funktionen, von denen andere Wirtschaftsbranchen wie der Tourismus außerordentlich profitieren. Der "Bauer als Landschaftspfleger" erhält durch seinen Einsatz das vielfältige und ästhetisch ansprechende Kulturlandschaftsbild. Landwirtschaft ist allerdings im Gebirge mit widrigeren Bedingungen konfrontiert als auf dem flachen Land, weshalb die Produktionskosten generell höher liegen. Der Schwerpunkt der Berglandwirtschaft liegt schon aus klimatischen Gründen auf der Grünlandwirtschaft (Viehhaltung), südlich des Alpenhauptkamms nehmen Dauerkulturen, vor allem der Wein- und Obstbau, zunehmend Raum ein. Steigender Beliebtheit erfreut sich der Biolandbau, allein in Tirol gibt es weit über 3.000 Biobetriebe.

Im Durchschnitt aller Alpenregionen arbeiten heute nur noch 4,2% der erwerbstätigen Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft. Den höchsten Wert erreicht Appenzell Innerrhoden mit 21,7%, gefolgt von Obwalden (14,1%) und Uri (13,5%), die niedrigsten in Flächenregionen Isère (0,6%), Haute-Savoie und Alpes-Maritimes (je 0,7%).

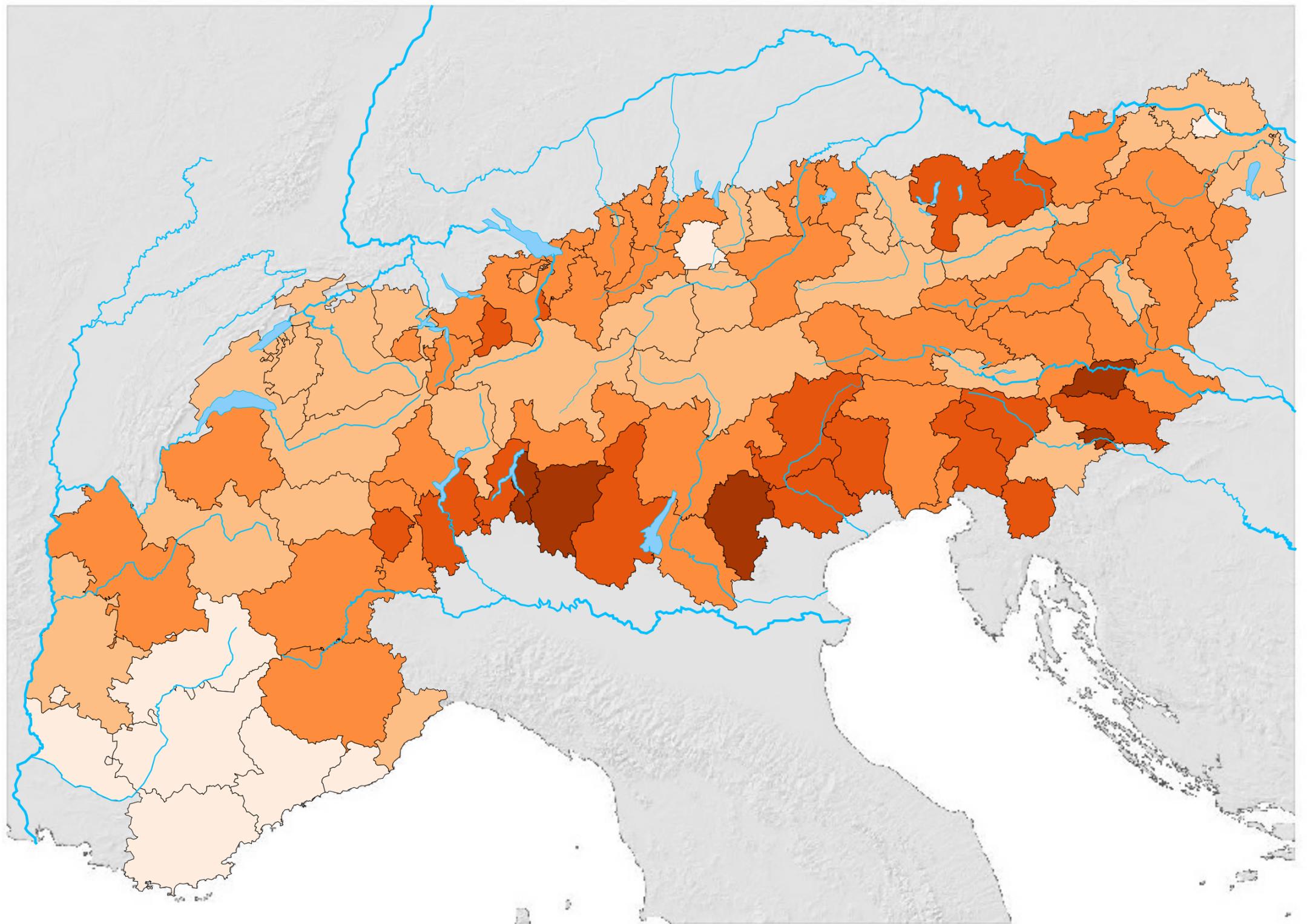
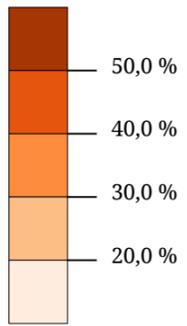
Im Allgemeinen zeigen föderal organisierte oder weitgehend autonome Gebiete mit umfangreichen Subventionen für die Berglandwirtschaft eine besonders starke Ausprägung des Ersten Sektors, was für die Schweiz oder Südtirol zutrifft. Allerdings finden sich auf den Talböden der inneralpinen Trockengebiete agrarische Gunsträume, die auch ohne finanzielle Zuwendungen leben können. Hier setzte sich eine moderne, rationalisierte Landwirtschaft durch, die international konkurrenzfähig ist (z.B. Apfelproduktion im Etschtal).

Demgegenüber ist die geringe Bedeutung des Primären Sektors in Frankreich unter anderem eine Folge der ungenügenden Unterstützung des Zentralstaates. Mangel an wirtschaftlichen Alternativen erklärt die relativ hohe Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft in einigen Kärntner und Steirer Regionen (Oststeiermark: 13,0%). Ein Blick auf Tirol offenbart einen weiteren Zusammenhang: So galt im Gebiet westlich von Innsbruck traditionell das Realteilungsrecht, so dass sich hier kleinere Höfe bildeten und diese wiederum schneller dem Strukturwandel unterlagen. Das Gegenteil ist im Tiroler Unterland der Fall, wo das Anerbenrecht Anwendung fand.

verwandte Themen:

- [Arbeitsmarktstruktur \(W4\)](#)
- [Dienstleistungen \(W3\)](#)
- [Industrie und Gewerbe \(W2\)](#)

Anteil von Industrie und
Gewerbe an allen
Arbeitsplätzen



0 200.0 km

Die Karte zeigt den Anteil von Industrie und Gewerbe an allen Arbeitsplätzen in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Industrie und Gewerbe (W2)

Gemäß der Drei-Sektoren-Theorie nach Fourastié verschiebt sich im Zuge der Modernisierung einer Gesellschaft der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivitäten grundsätzlich von der Landwirtschaft über die Industrie hin zu den Dienstleistungen - einhergehend mit stetem Gewinn an Lebensqualität.

Für viele Regionen bildeten Industrie und Gewerbe schon früh wichtige wirtschaftliche Standbeine. Textilindustrie in der Ostschweiz und am Alpensüdrand sowie die Schwerindustrie, vornehmlich in der steirischen Mur-Mürz-Furche, machten Mitte des 19. Jhs. den Anfang. Später sorgten Großwasserkraftwerke für eine energieorientierte Industrialisierung in den Haupttälern von Savoie, Haute-Savoie und Isère sowie im Valais/Wallis. Im Unterinntal entwickelte sich ab den 1920er Jahren eine nennenswerte "Industriegasse". In der Zwischenkriegszeit veranlasste das faschistische Italien Industrieansiedlungen, die der "Italianisierung" Südtirols (Bozener Industriezone) und des Valle d'Aosta/Vallée d'Aoste dienen sollten. Ab den 1970er Jahren folgte in den meisten Alpenregionen der Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft.

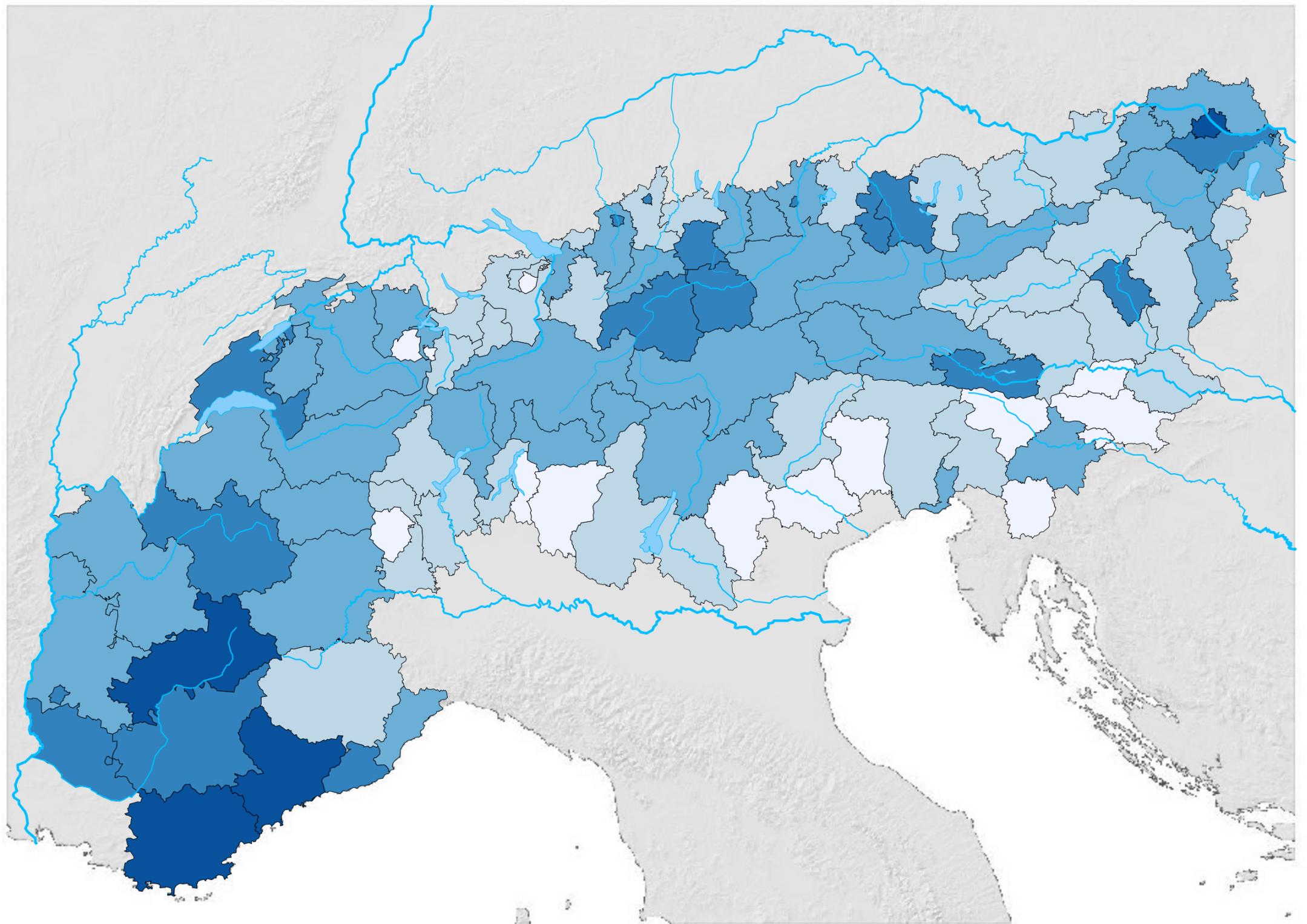
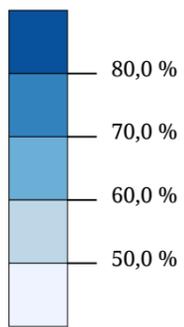
Im Mittel aller Alpenregionen liegt der Beschäftigungsanteil von Industrie und Gewerbe heute bei 32,7%. Koroška (53,7%), Zasavska und Vicenza (je 52,0%), Lecco (51,2%) und Bergamo (50,0%) überschreiten als Spitzen-Industrieregionen die 50%-Schwelle, dicht gefolgt von zahlreichen weiteren slowenischen und oberitalienischen Regionen. Erst an 18. Stelle reiht sich Liechtenstein (43,9%) dazwischen. In Slowenien wirkt noch der sozialistische Aufbau der Schwerindustrie nach, in Italien verzerrt die Einbindung von Vorlandsgebieten in die Alpenprovinzen die Werte nach oben. Auffallend gering industrialisiert sind die südlichen Alpenregionen Frankreichs, wobei Hautes-Alpes (12,7%), Var (15,5%) und Alpes-Maritimes (15,9%) die niedrigsten Prozentwerte im alpenweiten Vergleich aufweisen. Gerade in diesen Gebieten erfolgt der wirtschaftliche Übergang vom Ersten zum Dritten Sektor beinahe ausschließlich ohne die zwischengeschaltete Phase der Industrialisierung (vergleiche Karte W3).

In hervorragend erschlossenen Haupttälern, wie dem Unterinntal oder dem Großraum Grenoble-Annecy, können allerdings auch im Zeitalter der Globalisierung zunehmend hochspezialisierte und forschungsintensive Industrien erfolgreich bestehen, so dass nicht von einer generellen Deindustrialisierung der Alpen auszugehen ist.

verwandte Themen:

- [Arbeitsmarktstruktur \(W4\)](#)
- [Dienstleistungen \(W3\)](#)
- [Landwirtschaft \(W1\)](#)

Anteil der Dienstleistungen an
allen Arbeitsplätzen



0 200.0 km

Die Karte zeigt den Anteil der Dienstleistungen an allen Arbeitsplätzen in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Dienstleistungen (W3)

Der Anteil der Arbeitsplätze im Dritten Wirtschaftssektor summiert sich mit den Anteilen aus den Karten W1 und W2 auf den Wert 100%. Dienstleistungen sind generell durch Immaterialität gekennzeichnet, wie etwa Tätigkeiten in Gesundheits- und Sozialwesen, Erziehung und Unterricht. Das häufige zeitliche Zusammentreffen von Erzeugung und Verbrauch - wie etwa im Hotel- und Gaststättengewerbe, wo der Urlaubsgast die erzeugte Leistung sofort konsumiert - ist ein weiteres zentrales Merkmal.

In den Alpen offenbaren sich in diesem Bereich noch größere Unterschiede zwischen den Regionen als im Zweiten Sektor. Die Liste der zehn Alpenregionen mit höchsten Beschäftigungsanteilen führen Hautes-Alpes (85,3%), Monaco (83,6%), Alpes-Maritimes (83,4%), Var (82,6%) sowie die österreichische Bundeshauptstadt Wien (82,4%) an. Dicht dahinter folgen Garmisch-Partenkirchen, Alpes-de-Haute-Provence, Vaucluse, Rosenheim (kreisfreie Stadt) und Innsbruck. Diese Aufzählung macht klar, wie sehr gerade der französische Alpenraum mittlerweile von den Dienstleistungen getragen wird. Hier übergangen einige Regionen die Phase der Industrialisierung beinahe komplett. Den teilweise seit Mitte des 19. Jhs. anhaltenden Abwanderungsbewegungen der Bewohner folgte eine durch die starke Ausweitung des Arbeitsangebots im Dienstleistungssektor ausgelöste Trendumkehr (vergleiche Karte B2). Nachholbedarf im Tertiären Sektor zeigen die in Karte W2 als stark industrialisierte Gebiete ausgewiesenen slowenischen und oberitalienischen Regionen, allen voran Koroška (40,4%), Zasavska (45,2%) und Vicenza (45,3%).

Der alpenweite Mittelwert des Dienstleistungsanteiles an allen Arbeitsplätzen errechnet sich auf 63,1%. In einigen - aber bei weitem nicht allen - Alpenregionen gibt der Tourismus den entscheidenden Ausschlag für die Stärke des Dienstleistungssektors. Dies gilt speziell für Tirol sowie generell für weite Teile im inneralpinen Bereich (Hautes-Alpes, Graubünden, Wallis).

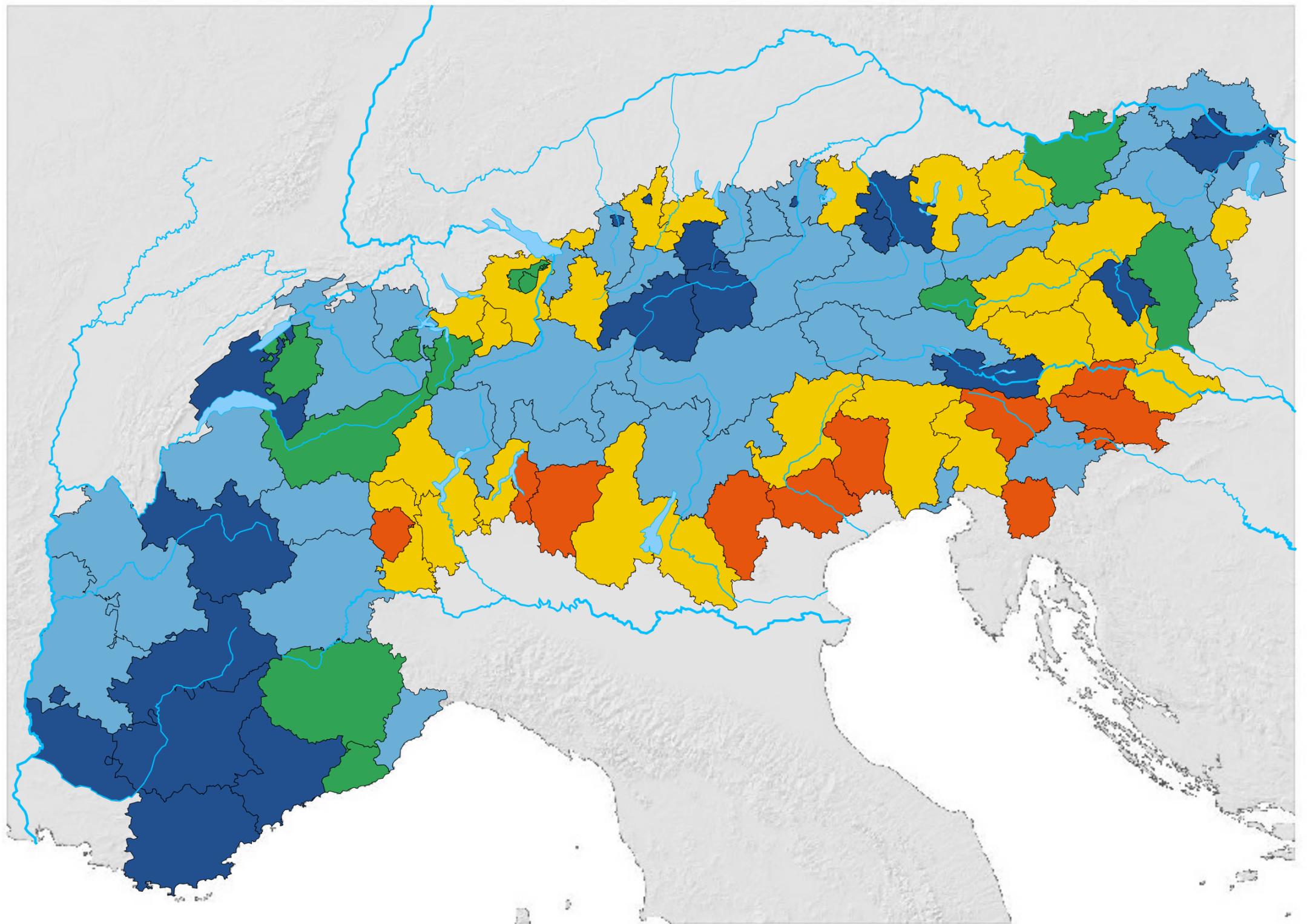
Insgesamt gesehen verfügen weite Teile der Alpen heute über eine moderne und dynamische Dienstleistungswirtschaft, die stärker wächst als der europäische Durchschnitt. Zunehmend prägen den Tertiären Sektor nicht-alpenspezifische, moderne Branchen wie Unternehmensberatung, Datenverarbeitung, Realitätenwesen, Kredit- und Versicherungswesen sowie Forschung und Entwicklung.

verwandte Themen:

- [Arbeitsmarktstruktur \(W4\)](#)
- [Industrie und Gewerbe \(W2\)](#)
- [Landwirtschaft \(W1\)](#)

Sektorenstruktur

- Dienstleistungen dominant
- Industrie und Gewerbe dominant
- Gemischt, Dienstleistungen stark
- Gemischt
- Gemischt, Landwirtschaft relevant



Die Karte typisiert die Sektorenstruktur des Arbeitsmarktes in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Arbeitsmarktstruktur (W4)

Sektorstruktur	Lw	IuG	DL
DL dominant	beliebig	beliebig	$\geq 70\%$
IuG dominant	beliebig	$\geq 50\%$	$\leq \text{IuG (+- 2\%)}$
Gemischt, starke DL	beliebig	beliebig	60-70%
Gemischt	beliebig	beliebig	50-60%
Gemischt, relevante LW	$\geq 10\%$	beliebig	beliebig
LW=Landwirtschaft, IuG=Industrie und Gewerbe, DL=Dienstleistungen			

Die Sektorenstruktur der regionalen Arbeitsmärkte im Alpenraum ist als Synthese der Karten W1, W2 und W3 zu verstehen.

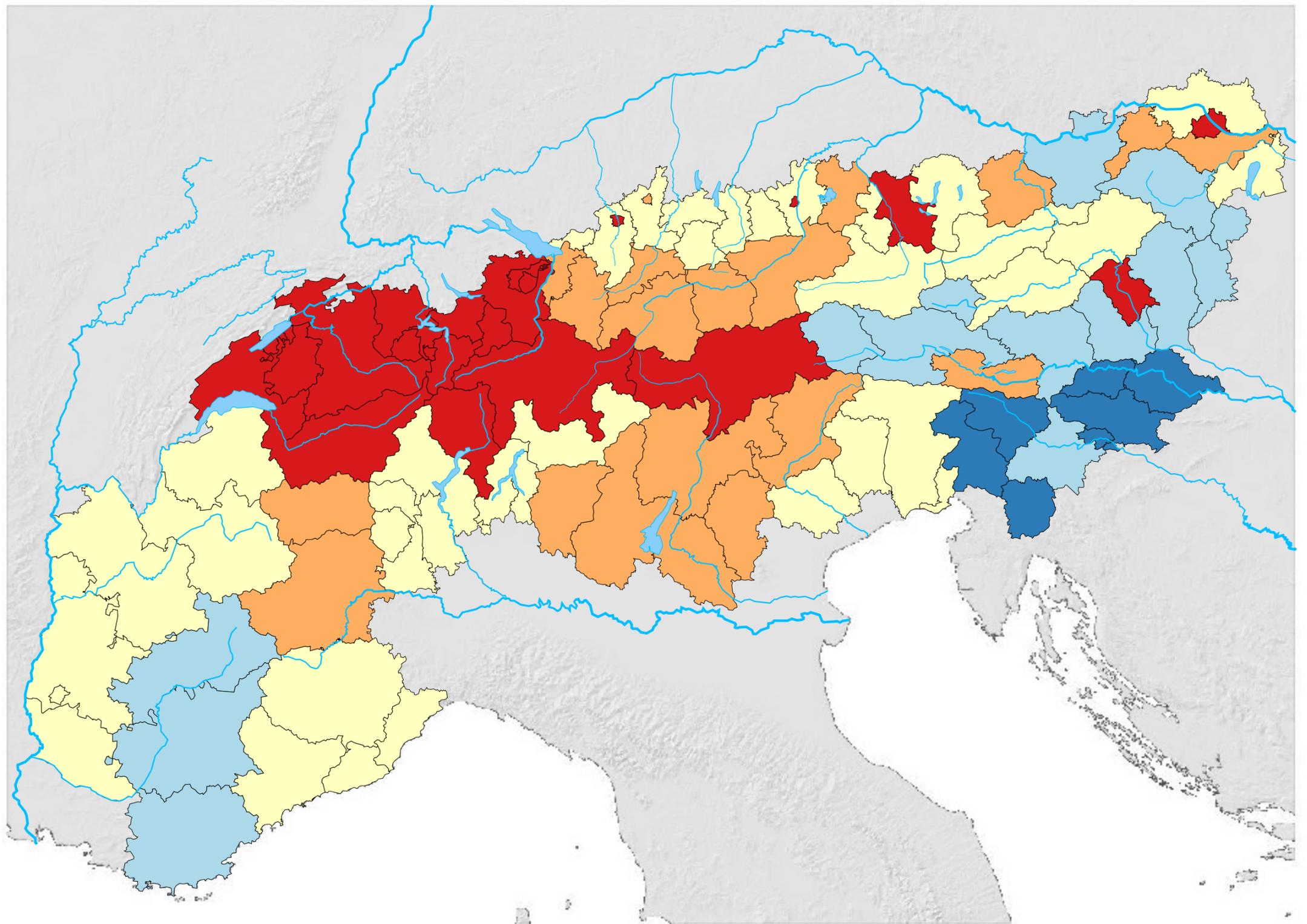
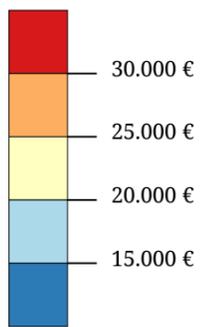
Auf den ersten Blick fällt die Stärke der Dienstleistungen in den französischen Alpen auf. Gleiches gilt für den Westen sowie die Ballungsgebiete Österreichs. Am Südrand der Alpen in Italien und Slowenien treten Industrie und Gewerbe als dominant hervor oder sie schwächen zumindest die Stellung der Dienstleistungen. Lediglich die stark durch die Tourismuswirtschaft mitgeprägten inneralpinen Regionen Südtirol, Trentino und Sondrio fallen etwas aus diesem Schema.

Die Schweiz weist die meisten Regionen mit relevanter Landwirtschaft auf, die meist in Kombination mit starken Dienstleistungen auftritt. In der Ostschweiz und in der Steiermark erkennt man die Relikte traditioneller Industriereviere rund um den Kanton Glarus (einst "Manchester der Schweiz") und in der Mur-Mürz-Furche.

verwandte Themen:

- [Dienstleistungen \(W3\)](#)
- [Industrie und Gewerbe \(W2\)](#)
- [Landwirtschaft \(W1\)](#)

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf
2002



0 200.0 km

Die Karte zeigt das erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Einwohner in den NUTS-3 Regionen der Alpen im Jahr 2002.

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2002 (W5)

Das nominale Bruttoinlandsprodukt - abgekürzt "BIP" - gilt als Maß schlechthin zur Bestimmung der ökonomischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Für die Berechnung wird der Mehrwert sämtlicher im Inland innerhalb eines Jahres produzierten Güter und Dienstleistungen in laufenden Marktpreisen aufsummiert und aus Vergleichbarkeitsgründen meist als BIP pro Kopf angegeben. Die alpinen Nuts-3-Regionen sind zumeist (bis auf Liechtenstein und Monaco) nicht ident mit ganzen Volkswirtschaften, weshalb auf regionale Gesamtrechnungen zurückgegriffen werden muss. Die für 2002 harmonisierten Zahlenwerte entstammen dem im Jahr 2006 publizierten ESPON-Atlas.

Im direkten Vergleich der Alpenregionen werden in Bezug auf diese volkswirtschaftliche Größe extreme Unterschiede deutlich. Beträgt das durchschnittlich im Alpenraum erwirtschaftete BIP/Kopf knapp 26.500 €, so werden die Extremwerte in Liechtenstein und Monaco erwirtschaftet (zur speziellen Berechnungsweise dort: vergleiche Regionskapitel). Auf den ersten Blick fällt die rote Achse zwischen Südtirol im Osten und Vaud im Westen ins Auge. Die kleinen Nuts-3-Regionen Nidwalden (46.753 €), Glarus (42.564 €) und Schwyz (42.014 €) weisen die besten Werte aus, gefolgt von Vaud, Rosenheim (kreisfreie Stadt) und Wien (alle im Bereich 40.000 €). Stark präsentieren sich in Österreich weiterhin die Regionen Salzburg und Umgebung sowie Graz. Der Tiroler Raum hat ebenfalls keinen Grund zur Klage und erreicht fast durchgängig Werte von 25.000-30.000 € (Ausnahme Osttirol), für Südtirol werden sogar 32.279 € errechnet.

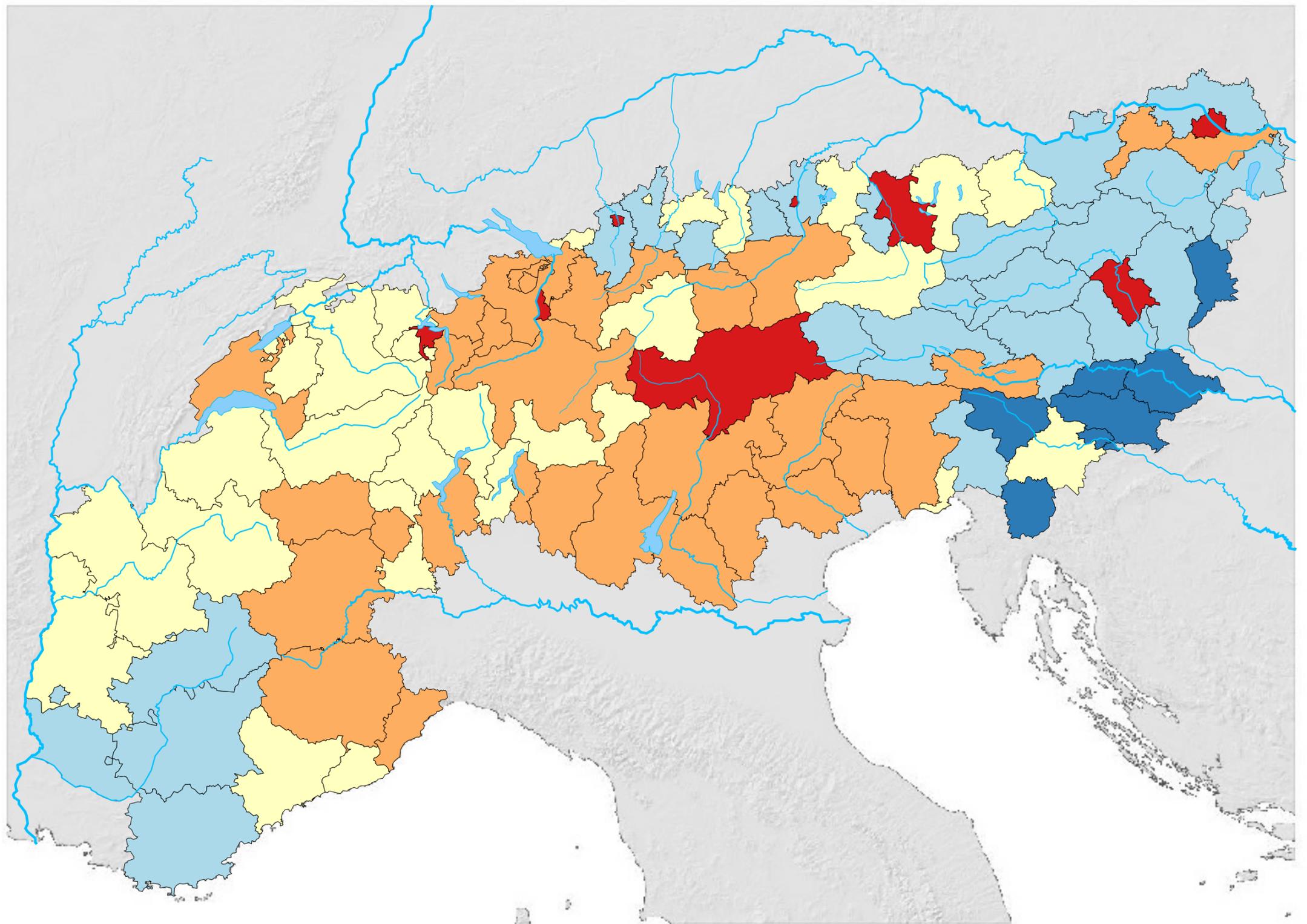
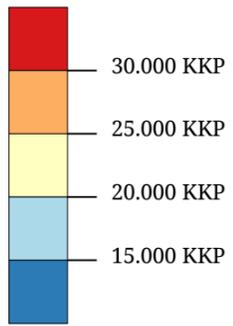
Mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten sehen sich (abgesehen von Graz und Klagenfurt-Villach) weiterhin die Steiermark, Kärnten sowie das Mittel- und Südburgenland konfrontiert. Am Ende des alpenweiten Rankings befinden sich derzeit Zasavska, Notranjsko-kraška, Koroška und Podravska, die allesamt unter 10.000 € BIP/Kopf liegen. Sie kämpfen mit den Problemen der Transformationsprozesse. Jedoch kann festgestellt werden, dass viele slowenische Regionen ein starkes Wirtschaftswachstum zeigen und zusehends zu anderen Alpenregionen aufschließen.

Wie eingangs erwähnt, wird das nominale BIP/Kopf in laufenden Marktpreisen berechnet. Dies erklärt auch, warum gerade die Schweiz in der vorliegenden Karte besonders wirtschaftsstark erscheint (vergleiche Karte W6).

verwandte Themen:

- [Bruttoinlandsprodukt in Kaufkraftparitäten pro Kopf 2002 \(W6\)](#)

Kaufkraftparitäten pro Kopf
2002



0 200.0 km

Die Karte zeigt das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Kaufkraftparitäten (KKP) pro Einwohner in den NUTS-3 Regionen der Alpen im Jahr 2002. Die KKP geben die reale Kaufkraft des erwirtschafteten BIP an.

Bruttoinlandsprodukt in Kaufkraftparitäten pro Kopf 2002 (W6)

Die Karte W6 wird insbesondere im Vergleich mit Karte W5 interessant. Kartentext W5 erwähnt, dass das BIP/Kopf als Maß zur Bestimmung der ökonomischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft verwendet wird. Ein kritischer Punkt des BIP ist dessen Bemessung anhand der laufenden Marktpreise. Hierdurch wird das Bild der den Bewohnern einer Region tatsächlich zur Verfügung stehenden realen Kaufkraft stark verzerrt. Dieser "Fehler" kann mit der Umrechnung des BIP in Kaufkraftparitäten (KKP) pro Kopf abgemildert werden, und es entsteht ein völlig neues Kartenbild. Die für 2002 harmonisierten Zahlenwerte entstammen dem im Jahr 2006 publizierten ESPON-Atlas.

Das alpenweite Mittel der Kaufkraftparitäten pro Kopf liegt bei zirka 24.000 KKP. Abgesehen von den Spezialfällen Monaco und Liechtenstein, stehen die österreichische Bundeshauptstadt Wien (36.603 KKP), die kreisfreie Stadt Rosenheim (35.264 KKP), Südtirol (33.783 KKP) und die kreisfreie Stadt Kempten im Allgäu (33.481 KKP) auf den vordersten Plätzen. Über 30.000 KKP/Kopf liegen weiterhin die Nuts-3-Regionen Nidwalden, Salzburg und Umgebung sowie Graz. Mit wenigen Ausnahmen präsentieren sich die italienischen Regionen sehr positiv, ebenso die Region Vaud und die Ostschweiz. Auch das Land Tirol kann mit Werten zwischen knapp 25.000 und 30.000 KKP/Kopf punkten (Ausnahme Osttirol).

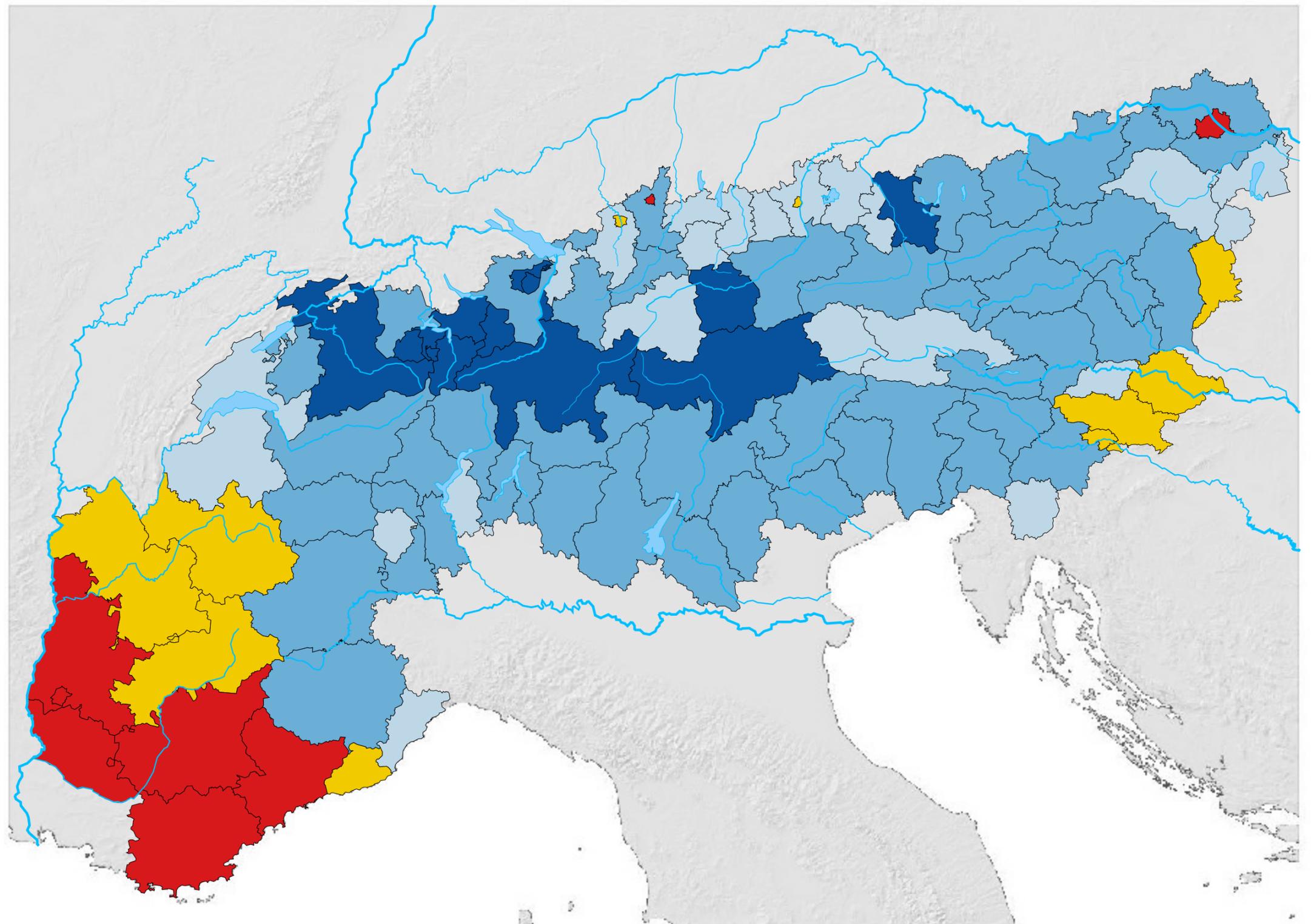
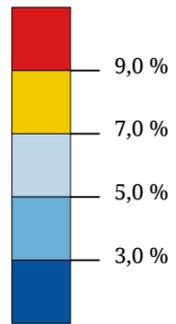
Besonders markant ist der Farbwechsel der Schweiz im Vergleich zu Karte W5. Natürlich ist die eidgenössische Wirtschaftskraft nach wie vor stark, jedoch fällt die Schweiz durch ihr erhöhtes Preisniveau und hohe Lebenshaltungskosten in Bezug auf die reale Kaufkraft deutlich hinter andere Regionen zurück. Dies gilt in abgeschwächter Form für den bayerischen Alpenraum. Demgegenüber verbessern sich einige italienische und slowenische Regionen markant - letztere erzielen somit Werte erheblich über 10.000 KKP/Kopf.

Im Allgemeinen besteht durch die erhöhte Mobilität moderner Gesellschaftssysteme ein enger Zusammenhang zwischen starker Wirtschaftskraft und Bevölkerungszunahme und umgekehrt (vergleiche Tirol und Steiermark in Karte B2). Gerade der französische Alpenraum mit auffallender Bevölkerungszunahme und vergleichsweise geringer Kaufkraft beweist aber, dass die Wirtschaftskraft nur ein Faktor unter mehreren ist, der die Bevölkerungsentwicklung bestimmt.

verwandte Themen:

- [Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2002 \(W5\)](#)

Arbeitslosenquote im
Jahresdurchschnitt



0 200.0 km

Die Karte zeigt die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2005 nach EU-Berechnungsmethode in den NUTS-3 Regionen der Alpen.

Arbeitslosigkeit 2005 (W7)

Hinter dem statistischen Wert der Arbeitslosenquote verstecken sich aus Sicht der Betroffenen oft schwerwiegende Probleme, die umfassende Auswirkungen auf die Lebensqualität haben. Glücklicherweise spielt die Gesamtproblematik Arbeitslosigkeit im Alpenraum jedoch keine allzu große Rolle - die meisten Regionen liegen unter 5%. Da neuere Wirtschaftsmodelle bei etwa 4,5% Arbeitslosigkeit von Vollbeschäftigung ausgehen, wird diese in sehr vielen Fällen - zumindest beinahe - erreicht.

Besonders positiv fallen fast alle Schweizer Regionen auf, und sowohl Uri als auch Appenzell Innerrhoden und Obwalden unterschreiten sogar 2% Arbeitslosenrate. Unter 3% bleiben - abgesehen von weiteren eidgenössischen Kantonen - auch Liechtenstein, Südtirol, Innsbruck sowie Salzburg und Umgebung. Einmal mehr präsentiert sich ganz Tirol in guter wirtschaftlicher Verfassung, nur das Tiroler Oberland und Osttirol rutschen aufgrund saisonaler Arbeitslosigkeit leicht über die 5%-Marke. Überhaupt fallen in Österreich nur zwei Regionen etwas aus der Reihe: das Südburgenland mit 7,4% und Wien mit 9,1%. Unter den deutschen Alpenregionen weisen die kreisfreien Städte höhere Werte aus, und die Landkreise verzeichnen im Vergleich zum benachbarten Tirol etwas höhere Quoten. Im italienischen Alpenraum gerät einzig Imperia über 7%, in Slowenien gilt das nur für Zasavska, Podravska und Savinjska.

Am deutlichsten bildet das Thema Arbeitslosigkeit in den französischen Alpenregionen ein Problem, wo die Quoten von Nord nach Süd stetig anschwellen, um in Val d'Aoste mit 11,8% das alpenweite Maximum zu erreichen. In Vaucluse und Drôme werden jeweils Werte von über 10% registriert. Laut Eurostat weist allerdings ganz Frankreich 2005 eine Jahresquote von 9,7% aus, die höchste Arbeitslosigkeit aller Staaten mit Alpenanteil. Der gesamteuropäische Schnitt (EU 27) liegt dabei im Bezugsjahr bei 8,7% und somit markant höher als der gesamtalpine Mittelwert. Angemerkt sei, dass die weitgehend von Eurostat stammenden Daten in ihrer Berechnung leicht unter den national ausgewiesenen Arbeitslosigkeitsraten bleiben.